

**B. Lotti.** Inocerami nell' eocene del Casentino (Toscana). Aus d. bull. des Comitato geologico 1896. S. 394--400

Der Verfasser glaubt den Nachweis des Vorkommens von Inoceramen im Eocän der Apenninen führen zu können und theilt mit, dass er bei Memmenano derartige Schalen in einem Schichtencomplex gefunden habe, welcher sich durch das stellenweise Auftreten von Nummuliten auszeichnet. Fucoiden und eigenthümliche Reliefformen (offenbar das, was wir in den Karpathen Hieroglyphen genannt haben) deuten auf den Fylschcharakter der betreffenden Schichten hin. Die Lagerungsverhältnisse der letzteren werden als so einfache geschildert, dass eine Täuschung als ausgeschlossen erscheine. Solche Einfachheit der Lagerung ist allerdings in anderen Fylschgebieten und wohl auch speciell im italienischen Macigno nicht immer anzutreffen, und grosse Vorsicht ist da manchen Deutungen gegenüber geboten; wir haben indessen vorläufig kein Recht in dieser Beziehung an der Darstellung eines so geübten Geologen, wie Lotti, zu zweifeln. Uebrigens sollen nicht blos im Casentino, sondern auch in anderen Theilen der Apenninen, wie bei Florenz und in der Gegend von Modena sich ähnliche Beobachtungen machen lassen. Es soll sich sogar in allen diesen Fällen nicht blos um Eocän im Allgemeinen, sondern speciell um oberes Eocän handeln.

Dieser Fall hat ein hervorragendes Interesse für die Geologen, die in der Fylschzone der Alpen und in der der Karpathen arbeiten, da man ja erst kürzlich wieder versucht hat, die Bedeutung der daselbst gefundenen Inoceramen für die Altersdeutung der betreffenden Schichten abzuschwächen. Auch bezüglich Galiziens sprach man von dem Zusammenkommen von Inoceramen und Nummuliten in denselben Ablagerungen, zu welcher Frage ich in der neuesten Folge meiner Beiträge zur Geologie von Galizien bereits das Wort zu ergreifen nicht umhin konnte (Jahrb. der geol. R.-A. 1896, pag. 407).

Man wird es denjenigen, welche bisher in dem Vorkommen von Inoceramen im Fylsch oder im Macigno einen Beweis für die Anwesenheit der cretaciischen Formation in diesen Bildungen erblickten, wohl nicht verübeln, wenn sie vor den neuen Anschauungen über diesen Punkt nicht alsogleich die Waffen strecken. Auf alle Fälle bleibt es merkwürdig, dass man erstlich bisher in solchen sicher eocänen Schichten, welche sich abgesehen von Nummuliten oder anderen noch weniger beweiskräftigen Foraminiferen durch eine artenreiche Fauna auszeichnen, noch niemals Inoceramen nachgewiesen hat. Zweitens muss immer wieder betont werden, dass mit den Inoceramen des Fylsch stellenweise auch Ammoniten gefunden wurden. Das gilt nicht blos für den alpin-karpathischen Fylsch, sondern auch für den italienischen Macigno, worüber ich mich im Auschlusse an gewisse Untersuchungen Capellini's schon 1881 (Verhandl. d. geol. R.-A., pag. 287) geäußert habe. Drittens aber muss daran erinnert werden, dass die Nummuliten eben nicht auf das Eocän beschränkt sind, und dass sie bis in den Jura (nach Gumbel) und sogar (nach Reuss) bis in den Kohlenkalk hinabsteifen. (Vergl. hierzu: Neues Jahrbuch 1872, pag. 241--260). Unter diesen Umständen ist die Zumuthung des Glaubens an cretaciische Nummuliten jedenfalls viel geringer als die der Annahme von der Existenz eocäner Inoceramen.

Lotti's interessante Beobachtungen illustriren also zunächst nur die Schwierigkeiten, welche in manchen Gegenden einer genauen Altersbestimmung gewisser Bildungen entgegenstehen, sind aber vielleicht gerade aus diesem Grunde mit besonderem Danke zu begrüssen. (E. Tietze.)

**H. Bücking.** Neues Vorkommen von Kalifeldspath, Turmalin, Apatit und Topas im Granit des Fichtelgebirges. Bericht über die Senckenbergische naturforschende Gesellschaft. Frankfurt a. M. 1896. S. 145.

In dem grossen Steinbruche Köhlerloh oberhalb Reinersreuth im Fichtelgebirge wurde im verfloßnen Jahre eine umfangreiche Druse aufgeschlossen, welche eine grosse Zahl von Mineralien enthielt. Die Stufen, welche der Verfasser theils an Ort und Stelle sammelte, theils von Dr. E. Goller bekam, zeigen nachstehende Aufeinanderfolge der auskrystallisirten Mineralien. Die Unterlage bilden prächtige Krystalle von Kalifeldspath und Quarz, neben welchen hier und da grössere, zuweilen regelmässig sechsseitige Tafeln eines im Inneren röthlichbraunen, nach aussen-